

Vorschau Tanz

EROBERUNGEN

Die Tanzsparten der Theater entdecken in dieser Saison ihre performativen Flügel und bewegen sich verstärkt aus dem Theater heraus in den städtischen Raum. DdB-Tanzredakteurin Bettina Weber über die Trends der neuen Tanz-Spielzeit und ihre Highlights im Premierenkalender

Text_Bettina Weber

Miriam Kacerova, Erste Solistin beim Stuttgarter Ballett, über der schwäbischen Tanzmetropole





BETTINA WEBER, REDAKTEURIN
DIE DEUTSCHE BÜHNE

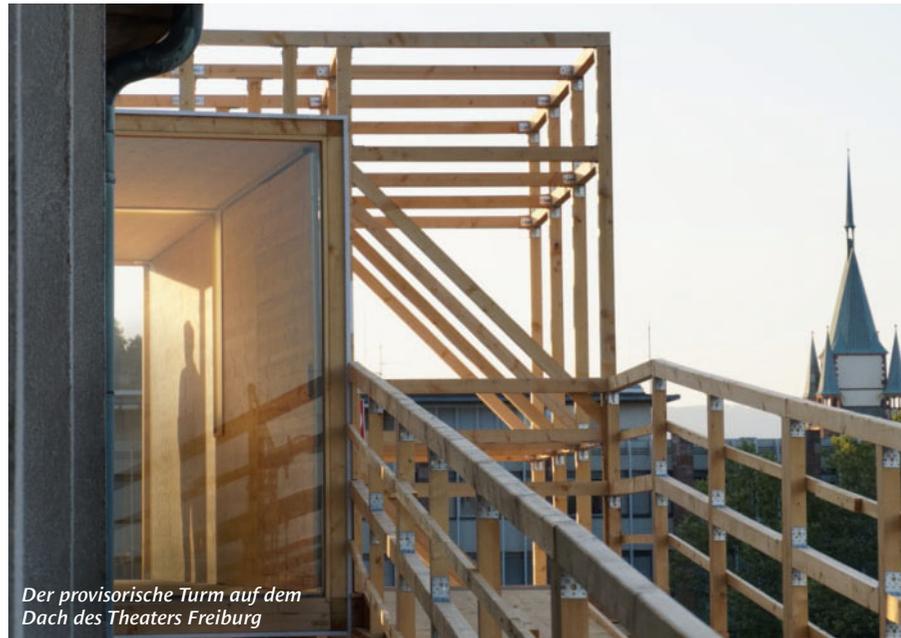
Was das Label für die Tanzsaison 2015/16 sein könnte? Raus aus dem Theater, rein in die Stadt! Moment, das ist doch im Theater gar kein neues Credo – im Schauspiel ist es längst gelebte Praxis. Kaum noch ein Spielplan, ließe sich etwas ketzerisch behaupten, der nicht mindestens eine Produktion irgendwo außerhalb des Theatersaals vorsieht. Der Tanz also als Spätzünder? Nicht ganz. Die Suche nach neuen Spielorten außerhalb des Theater-raums ist vielen Akteuren der Tanzszene schon lange vertraut. Aber Ballett im öffentlichen Raum, Tanztheater-Parcours in den Straßen, das waren jenseits der Festivals bisher eher Einzelfälle – es ist daher auffällig, dass es in der neuen Saison gleich mehrere Choreographen in neue Räume zieht, andere Theater diese Projekte kontinuierlich weiterentwickeln. Jörg Weinöhl, der an der Oper Graz im Herbst zum ersten Mal als Ballettdirektor startet, plant neben einem

Dornröschen- und einem Franz-Schubert-Ballettabend noch eine dritte Premiere mit dem programmatischen Titel „Komm mit...!“, eine choreographische Exkursion in das Schloss und den Park Eggenberg, die Tänzer und Publikum näher zusammenbringen soll. Antoine July, wie Weinöhl vormals Tänzer bei Martin Schläpfer, tanzt mit seiner Oldenburger BallettCompagnie in Form einer installativen Intervention ebenfalls in die Stadt hinein (Porträt beider Choreographen auf Seite 54). Hierbei stehen nicht nur die Bewegungen der Tänzer, sondern auch die der Oldenburger Bürger im Zentrum – sie sind eingeladen, die Installation zu betreten und vom Alltag zu pausieren, je nach Laune zuzusehen, zu tanzen, zu reden. Filmisch festgehalten, sollen diese Performances später in einem Theaterabend kulminieren. Die Koblenzer Ballettcompagnie unter Steffen Fuchs hat bereits in der letzten Saison, im März 2014, mit einer Improvisationsreihe begonnen, in der die Tänzer zusammen mit dem Publikum öffentliche Orte wie Bibliotheken erkunden und sich tänzerisch von der Architektur inspirieren lassen. In der kommenden Saison wird diese Reihe fortgesetzt. Genauso an der Oper Leipzig, wo die Bewegung „Tanz in den Häusern der Stadt“ bereits 2011 startete und seitdem kontinuierlich stattfindet; in dieser Saison wird es unter anderem eine Spezialausgabe im Museum der bildenden Künste geben.

Die Eroberung des städtischen Raumes ist auch Teil der Programmatik am Theater Freiburg (siehe auch *DdB* 07/2015). Bewegt man sich ganz selbstverständlich in die Stadt(gesellschaft) hinein, bewegt diese sich vielleicht genauso selbstverständlich ins Theater, so die Idee. Hierbei treibt es das Theater nun förmlich auf die Spitze – jedenfalls in die Höhe, auf das Dach des Hauses. Beim Projekt „Die Türmer von Freiburg“ der Choreographin Joanne Leighton sind die Bürger der Stadt seit dem 20. Juni 2015 ein Jahr lang eingeladen, auf das Dach des Theaters zu

steigen – in eine dort extra errichtete Holz-Glas-Turmkonstruktion –, um dort bei Sonnenauf- und Sonnenuntergang je eine Stunde auf die Stadt zu schauen. Jeder Türmer wird im Anschluss fotografiert und schreibt eine Notiz auf, die wiederum in einem digitalen Kalender gespeichert wird und im Netz nachzulesen ist (www.dietuermervonfreiburg.de). „Seinen Blick zu öffnen, unendlich weit zu schauen und in der Begegnung mit dem Gesehenen seinem Körper einen Platz zu schaffen. Darin besteht der Sinn dieser Performance, bei der jeder Teilnehmer die Grunderfahrung choreographischer Praxis macht: die Qualität von Präsenz“, beschreibt Joanne Leighton ihr Projekt, das sie zuvor bereits an vier französischen Theatern erprobt hatte. Dass eine Choreographin hinter dieser Idee steckt, ist also kein Zufall, sondern vielmehr ein Zeichen der Verwandtschaft von Tanz und Performance – die am Theater Freiburg konsequenterweise als eine Sparte zusammengefasst sind: als Geschwister unter beziehungsweise auf einem Dach. Geprägt und kuratiert wird das – im Übrigen sehr partizipativ ausgerichtete – Tanz-Performance-Programm seit Beginn der Saison 2014/15 von der künstlerischen Leiterin Anne Kersting, sie arbeitet zusammen mit ihrer Stellvertreterin, der Dramaturgin und Produktionsleiterin Inga Wagner.

Und dann sind da noch die etablierten Choreographen-Größen, derer sich die Tanzszene in dieser Spielzeit besonders zu besinnen scheint. Dort, wo die Posten des Tanzchefs neu besetzt werden – mal abgesehen von Jörg Weinöhl in Graz –, setzen die Theater auf erfahrene Choreographen. Gregor Zöllig verabschiedet sich mit seinem Folkwang-geprägten Tanztheater nach zehn Jahren vom Theater Bielefeld ans Staatstheater Braunschweig – als Nachfolger von Jan Pusch – und nimmt einen Großteil seines Ensembles mit. Für Zöllig wird der Italiener Simone Sandroni, dereinst Mitbegründer von Wim Vandekeybus' Gruppe *Ultima Vez*,



Der provisorische Turm auf dem Dach des Theaters Freiburg

neuer Tanzchef in Bielefeld. Hier erarbeitete er 2009 bereits das Tanzstück „The Tempting Innocence“. Und er wird die von seinem Vorgänger etablierte Tanz-Vermittlungsreihe „Zeitsprung“ fortführen. Sandroni hat in den letzten Jahren, wie auch der neue Pforzheimer Ballettdirektor Guido Markowitz, vor allem freischaffend gearbeitet, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern europaweit und international. In Trier übernimmt die Tanztheaterpionierin Susanne Linke (siehe auch Seite 66) zusammen mit ihrem Partner Urs Dietrich als residierendem Choreographen mit 71 Jahren noch einmal die Leitung einer Stadttheater-Compagnie – und ist darüber hinaus mit ihrer „Ruhr-Ort“-Rekonstruktion aus der letzten Saison auch an anderen Theatern präsent, unter anderem auf Zölligs Braunschweiger und Sandronis Bielefelder Spielplan.

Bei all den etablierten Kräften fehlt es der Tanzszene aber auch nicht an Nachwuchstalenten, vor allem das Stuttgarter Ballett und John Neumeiers Hamburg Ballett sind bekanntermaßen wichtige Kaderschmieden. Bald könnte sich dies-

bezüglich auch das Ballett am Rhein Düsseldorf Duisburg an der Spitze tummeln – mit der Reihe „Young Moves“, die in der Saison 2015/16 startet, möchte Ballettdirektor Martin Schläpfer eine Choreographen-Förderung ähnlich der Stuttgarter *Noverre-Gesellschaft* etablieren (siehe Seite 56 und Seite 66).

Es mag Zufall sein, dass die Kreationen von William Forsythe gerade in der ersten Spielzeit, in der er als Compagnie-Chef in Deutschland nicht mehr aktiv ist, auf den Spielplänen der hiesigen Theater (Düsseldorf, Nürnberg, München, Stuttgart, Zürich) zu finden sind – auffällig ist es dennoch. Man muss sich also hierzu um das Erbe der Lebendlegende William Forsythe nicht wirklich sorgen – was einige Feuilleton-Kollegen und eingefleischte Fans dennoch tun –, auch wenn sein Nachfolger Jacopo Godani, der ab September 2015 endgültig die Leitung der Company innehat, für seine erste Saison keine einzige Forsythe-Wiederaufnahme plant. Erst ab Herbst 2016 soll pro Jahr ein Forsythe-Stück wiederaufgenommen werden. Was Godanis Arbeit

ästhetisch hervorbringen wird, ist offen, aber er startet selbstbewusst, ohne Scheu vor Einschnitten. In der Saison 2015/16 hat er zwei eigene Uraufführungen vorgelesen, er hat das Ensemble komplett ausgetauscht (aus 800 Bewerbern hat er 14 Tänzerinnen und Tänzer ausgewählt) und vor allem den Namen geändert: Aus der *Forsythe Company* wird, superschlacht: die *Dresden Frankfurt Dance Company*. In seiner Programm-Pressekonferenz im März sprach er von Spitzentanz und Tanz, in dem getanzt wird, weniger Installation. Kommando zurück zum Tanz-Tanz also? Indessen besinnt sich auch William Forsythe mit der geplanten Arbeit am Pariser Ballett wieder ein Stück weit seiner Spitzentanz-Vergangenheit.

Neben den ästhetischen Entwicklungen und Trends leuchten wie immer viele einzelne Premieren aus den Spielplänen der Theater heraus. Eine der erfreulichsten Aussichten bietet in der neuen Hinsicht – ja, endlich! – das Wuppertaler Tanztheater Pina Bausch. Sechs Jahre nach dem Tod der Choreographin ist der Mut da für eine Neuproduktion. Zwar ist der Spielplan überwiegend geprägt von Wiederaufnahmen, zur Spielzeiteröffnung im September aber werden Tim Etchells, Cecilia Bengolea & François Chaignaud sowie Theo Clinkard einen dreiteiligen Uraufführungsabend kreieren. Und nicht nur das – mit dem Bayerischen Staatsballett wird erstmals eine „fremde“ Compagnie ein

Stück von Pina Bausch tanzen. „Für die Kinder von gestern, heute und morgen“ eröffnet im April 2016 die Münchner *BallettFestwoche*. Vielversprechend klingt auch die Ankündigung von Demis Volpis „Salome“-Uraufführung am Stuttgarter Ballett, Olaf Schmidts „Orestie“-Choreographie in Lüneburg, das partizipative Flüchtlingsprojekt am Hessischen Staatsballett („Odyssee_21“), Johannes Wielands Abend über die Folgen von Gewalt und Krieg am Staatstheater Kassel oder Nanine Linningss neue Kreation „Silver“ zum Verhältnis von Mensch und Maschine am Theater Heidelberg – um nur ein paar Highlights aus dem Tableau vielversprechender Neuproduktionen hervorzuheben. ■

ANZEIGE

SPIELZEIT 2015/2016

Burg

Der Revisor Nikolaj Gogol | Uraufführung Engel des Vergessens Maja Haderlap | Uraufführung dosenfleisch Ferdinand Schmalz Wassa Schelesnowa Maxim Gorki | Die Präsidentinnen Werner Schwab Pünktchen und Anton Erich Kästner | Der eingebildete Kranke Molière Österreichische Erstaufführung Und jetzt: die Welt! Oder Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen Sibylle Berg | Hamlet, Ophelia und die anderen nach William Shakespeare | Diese Geschichte von Ihnen John Hopkins Österreichische Erstaufführung Party Time Harold Pinter Uraufführung Die Unschuldigen, ich und die Unbekannte am Rand der Landstraße Peter Handke | Drei Schwestern Anton Tschechow Österreichische Erstaufführung Bella Figura Yasmina Reza Die Wiedervereinigung der beiden Koreas Joël Pommerat Uraufführung 200 km Ein Projekt von Árpád Schilling und Éva Zabezsinszkij

www.burgtheater.at